

Wie Literatur ganz schnell zu Verrat werden kann

Martin Bettinger über das Verfassen von Büchern mit autobiografischen Elementen

Was tun, wenn man ein Buch schreibt und darin echte Menschen vorkommen? Für den Autor kann das dicke emotionale Probleme bringen, hat eine Veranstaltung des Schriftstellerverbandes gezeigt.

Von SZ-Mitarbeiterin
Kerstin Krämer

Saarbrücken. Ist Literatur Verrat? Oder heißt Schreiben Wertschätzen? Dass lebende Personen sich in fiktiven Werken zu erkennen glauben, dass über Einflüsse spekuliert wird – geschenkt. Das kann sich jedoch zum Problem

zuspitzen, wenn ein Autor beken-
nend autobiografisch und noch
dazu ausschließlich aus der Ich-
Erzähler-Position heraus
schreibt.

Welche Fallstricke lauern bei
der Rezeption? Welche Empfind-
lichkeiten gilt es zu bedenken?
Wie geht man damit um, wenn
sich jemand verunglimpft, verraten
oder sonst wie missbraucht
fühlt? Kurz: Wie verfremdet, ver-
dichtet man die Wirklichkeit, da-
mit sie sich literarisch verselbst-
ständig und möglichst schadlos
erzählbar wird?

Zu diesem Thema hatte in der
Reihe „Texte über Texte“ der

Schriftstellerverband Saar den
freien Autor Martin Bettinger ins
Saarländische Künstlerhaus ein-
geladen. Am Montag skizzierte
der 1957 im Saarland geborene
und heute in St. Ingbert wohnen-
de Schriftsteller die eingangs er-
wähnten Schwierigkeiten an-
hand dreier – im weitesten Sinne
– Liebesgeschichten: Um die Lie-
be zwischen Mann und Frau
geht's in Bettingers jüngstem Ro-
man „Die Liebhaber meiner
Frau“. Von der Liebe zu einer
Stadt erzählt sein Buch „Engel-
sterben“, in dem er unter ande-
rem seine Erfahrungen als Saar-
Stipendiat in Berlin verarbeitet

hat. Und die gerade erst zu Papier
gebrachte und hier mit viel Pub-
likums-Lob aufgenommene Ge-
schichte „Einen Galgen für mei-
nen Vater“ liefert ergreifende
Einblicke in die Zerrissenheit ei-
nes Sohnes, der seinen kranken
Vater beim Sterben begleitet. Mit
sympathischer Ehrlichkeit und
Selbstironie plänkelte Bettinger
mit seinem hier anwesenden
Nestor Arnfried Astel und berich-
tete von Mutmaßungen, beleidig-
ten Reaktionen, bösen E-Mails,
Vorwürfen des Vertrauensbruchs
und gekündigten Freundschaften
– was, wie er einräumte, durchaus
einer gewissen Naivität seiner

selbst geschuldet sein mochte.
Um, aus Schaden klug geworden,
mögliche Verletzte zu vermeiden,
habe er die Frau, die ihm als In-
spiration für seine lebenshungrige
Laura aus „Die Liebhaber mei-
ner Frau“ diene, vorab einge-
weiht und sich ihr Einverständ-
nis geholt. Und noch nie habe er
in der Rolle des männlichen Ich-
Erzählers sich so weit von sich
selber entfernt wie bei Lauras
stillem Verehrer namens Blum.

◆ **Am Montag**, 1. März, liest Mar-
tin Bettinger im Kulturcafé am St.
Johanner Markt aus seiner Ro-
mankomödie „Die Liebhaber
meiner Frau“.